

## Abschlussbericht für das Voltaire-Programm

Dieses Jahr habe ich das Voltaire Programm mitgemacht. Ich habe 6 Monate in Deutschland gelebt, um dieses Land mit seinen Traditionen und Leuten zu entdecken. Ich habe bei dieser tollen Erfahrung viele Dinge kennen gelernt : eine neue Familie, ein anderes Schulsystem, eine andere Sprache, viele Leute ... und noch mehr.

### Die Familie

Meine Gastfamilie war sehr ähnlich wie meine Familie, aber auch irgendwie anders. Meine Gasteltern haben vier Kinder wie meine Eltern. Während meine Austauschpartnerin das zweite Kind in ihrer Familie ist, bin ich bei uns die Älteste , deshalb darf ich alles machen, was meine Geschwister tun. In Deutschland war das anders. Zum Beispiel durfte ich nicht nach zwölf Uhr aus dem Haus sein, weil ich sechzehn war. Aber meine Gastschwester darf das, da sie älter ist. Am Anfang konnte ich das nicht verstehen. Das war für mich wirklich ungewohnt, dass jemand etwas machen durfte und ich nicht. Nach eigener Zeit habe ich das akzeptiert und verstanden. Ich war zu jung, um eigene Dinge zu machen. Das ist einfach so. Jetzt kann ich verstehen, wie meine Geschwister sich fühlen, wenn ich irgendwas machen darf und sie nicht.

Auf jeden Fall war das kein Problem. Die Gastfamilie war sehr nett. Sie war immer für mich da, wenn ich sie gebraucht habe. Sie waren auch sehr fest zusammen, fand ich. Und die gefühlsmäßige Bindung war nicht nur zwischen den Eltern und den Kindern, sondern auch mit den Schwestern meiner Gastmutter. Sie stehen sich sehr nahe. Sie gehen gern zusammen los, um zum Beispiel eine Vorstellung zu sehen oder um Verwandten zu besuchen. Meine Mutter macht das eigentlich nicht. Sie hat keine Zeit und ihre Schwestern wohnen zu weit von uns, während meine Gastmutter in der gleichen Stadt wie ihre Schwestern wohnt. Sie arbeitete auch nicht. Sie hatte mit dem Haus und den Kindern schon viel zu tun, sagte sie. Und es war sehr gut so.

Andererseits arbeitete mein Gastvater. Aber er war trotzdem immer da, wenn wir ihn gebraucht haben. Bei meinem Vater ist das anders. Er arbeitet den ganzen Tag und wenn er wieder von der Arbeit zu Haus ist, ist er immer auf seinem Computer oder im Garten, wenn das Wetter gut ist. Deswegen haben wir mit meinen Geschwistern nicht so viel Kontakt und Unterhaltung mit ihm. Das war echt komisch für mich, einen « Gastvater zu haben ». Er war immer dabei, wenn wir irgendwohin gefahren sind, oder manchmal habe ich mit ihm über verschiedene Themen lang geredet. Ich fand das echt schön. Er hat sich wirklich um uns gekümmert. Er hat mir gezeigt, wie ein Auto gewaschen wird. Für später ist das ja auch etwas sehr praktisch. Alle Kinder mussten einmal pro Woche irgendwas im Haus putzen oder Rasenmähen. Bei uns haben wir eine Putzfrau, sonst ist meine Mutter dran. Deswegen war mir komisch, als mein Gastvater zum ersten Mal gesagt hat, dass ich irgendwas putzen sollte. Es war an einem Samstag, einen Monat nach meiner Ankunft. Ich habe erst gedacht, dass er einen Witz gemacht hatte. Aber zehn Minuten später hielt ich einen Schwamm und stand vor dem Auto. Und ich habe angefangen, das Auto von unten nach oben zu waschen. Ich wollte die dreckigsten Stellen zuerst sauber machen. Nach einer Weile ist mein Gastvater gekommen. Er hat mir ohne zu schreien erklärt, dass man von oben nach unten waschen soll, weil das Wasser von oben nach unten läuft. Er hat mir die Logik gezeigt und ist ganz ruhig geblieben. Ich war total erstaunt. Meiner Vater schreit immer sehr schnell, weil er wirklich ungeduldig ist. Deswegen macht das keinen Spaß, etwas mit ihm zu lernen.

Das hat mich gar nicht gestört, etwas zu putzen. Ich meinte : Das ist nichts, was ich zu Haus gemacht hätte. Das war nicht schlecht, das zu lernen, fand ich. Das hat richtig Spaß gemacht, weil meine Gasteltern immer gesagt haben : « Du darfst das putzen ». Bei meinen

Eltern ist immer : « Du musst das machen ». Mit dürfen hat mir bedeutet, dass ich helfen könnte. Das hatte ich immer gern. Mit müssen fühle ich das wie « Schweig mal und mach das, was wir dir sagen ! ».

Und jede Woche habe ich etwas geputzt. Manchmal mit meiner Gastschwester und manchmal mit meiner Austauschpartnerin. Außer am Anfang war ich nicht die ganze Zeit mit meiner Austauschpartnerin zusammen. Ich hatte einmal mit meiner Gastschwester darüber geredet. Sie fand das gut , dass ich nicht so von ihrer Schwester abhängig war. Ich fühlte, dass ich in der Familie einen richtigen Platz gekriegt hatte, der mir gehört. Nach einiger Zeit war ich ein Teil der Familie und keine Austauschpartnerin mehr.

### Meine Austauschpartnerin

Ich verstehe mich sehr gut mit meiner Austauschpartnerin, aber sie ist für mich keine beste Freundin geworden. Sie zählt eher wie eine Schwester für mich. Wir waren nicht die ganze Zeit zusammen, obwohl wir ein paar gemeinsame Interessen haben, sind wir doch unterschiedlich.

Und ich finde, dass wir einen großen Unterschied haben : Ich rede sehr gern über Gott und die Welt. Sogar wenn ich eigentlich nichts zu sagen habe, rede ich trotzdem über irgendwas. Das ist ja unglaublich für sie, hatte meine Austauschpartnerin mir schon gesagt, weil sie nichts sagt, wenn sie nichts zu sagen hat. Ich war immer am Quatschen, weil ich immer Deutsch sprechen wollte. Ich wusste auch gern, was die Anderen gesagt hatten, deswegen habe ich am Anfang sehr oft gefragt, worüber sie geredet hatten, weil ich nicht verstehen konnte. Das war bestimmt ein bisschen nervig am Ende. Aber ich hatte viele andere Leute kennengelernt, also ich konnte andere Leute fragen.

Wir hatten die gleiche Freunde, weil sie mir sie vorgestellt hatte, aber ich hatte noch ein paar auf Partys, in der Schule oder noch anderswo kennen gelernt. Außerdem war ich die meiste Zeit in ihrer Klasse. Das war wirklich praktisch am Anfang. Wir haben die Hausaufgaben zusammengemacht und sie konnte mir erklären, wenn ich etwas nicht verstanden hatte. Im Unterricht war das auch so.

### Die Schule

In der Schule war ich in vier verschiedenen Klassen. Das war nicht sehr gut, weil die Leute in einer Klasse sehr fest zusammen sind, da sie sich schon seit ein paar Jahren kennen. Und einen Platz zwischen ihnen zu finden, ist nicht ganz einfach. Das ist noch schwerer, wenn man nur für einen Kurs da ist. Ich bedauere nichts, was ich gemacht habe. Aber wenn ich das wieder machen könnte, würde ich nur in eine Klasse gehen.

Am Anfang hatte die Tutorlehrerin mir das Auswahl gelassen. Ich wollte am meisten in der Klasse von meiner Austauschpartnerin bleiben, aber auch andere Leute kennenlernen.

Meine Austauschpartnerin hatte keine Erdkunde und ich fand Mathe zu einfach. Und ihre Klasse war eine Englischbilingualklasse und ich mochte gern meine Englisch verbessern, Deswegen war ich in zwei Englischklassen. Das war eigentlich keine gute Idee, weil ich immer am Ende auf Deutsch gedacht und gesprochen habe, deshalb konnte ich danach keine Wörter mehr auf Englisch sagen oder nur mit vielen Schwierigkeiten. Am Anfang war das sehr gut, auf Englisch Unterricht zu haben. Am Ende war das nicht mehr so gut.

Außerdem beteiligten sich die Schüler immer viel mehr mündlich als in Frankreich. Das war für mich erst wegen der Sprache schwer mitzumachen und dann auch keine Gewohnheit, weil wir in der Schule in Frankreich nicht so viel mündlich machen.

Daher habe ich nicht wirklich viel geschrieben. Ich habe immer mit vielen Leute geredet, davon habe ich gelernt, zu sprechen. Da wir nicht so viel geschrieben haben, habe ich

nicht wirklich gelernt, zu schreiben. Ich kann das trotzdem wegen der Schule in Frankreich, wo ich das gelernt habe. Aber ich habe mehr zu sprechen gelernt als zu schreiben.

## Die Sprache

Je mehr wir sprechen, desto mehr lernen wir. Wenn wir sprechen, machen wir am Anfang viele Fehler, weil wir keine Zeit haben, nachzudenken, wie man es eigentlich sagt. Also habe ich geredet und geredet und die Leute daneben haben mich korrigiert. Einmal bin ich Inliner mit meiner Gastschwester gefahren. Ich habe etwas erzählt und sie hat mich jede Minute unterbrochen, weil ich viele Fehler machte. Sie hat mich gefragt, ob das mich störte. Ich habe Nein geantwortet, weil ich mein Deutsch unbedingt verbessern wollte. Also musste ich akzeptieren, dass die Leute mir korrigieren.

Ich hatte schon eine deutsche Band gehört, bevor ich nach Deutschland gefahren bin. Ich habe sie einmal bei einer Gasttante wiedergehört. Und ich war total erstaunt, das zu verstehen. Das war wirklich toll und die Texte waren sehr lustig.

Andererseits gibt es manche Fälle, wo die Leute nicht helfen können etwas besser zu verstehen. Wir waren einmal in einer Vorstellung und der Schauspieler hatte Wortspiele gemacht. Ich hatte nicht so viel verstanden, weil manche Wörter zwei Bedeutungen hatten. Und ich kannte nur eins. Deswegen war das nicht besonders lustig, was er erzählt hat. Er hat immer weitergeredet und ich konnte auch nicht « was ? » fragen. Sonst hätte meine Gastfamilie etwas verpasst.

Am Anfang war sehr schwer und sehr anstrengend, etwas zu verstehen. Ich ging um acht Uhr ins Bett, während der ersten Woche. Ich musste mich immer viel konzentrieren, um etwas mitzukriegen. Ich konnte mich ausruhen, nur wenn ich las oder schlief. Ich wollte nichts unklar lassen. Die Menschen, die mir irgendwas erzählen wollten, mussten erklären, bis ich es verstanden hatte. Ich wollte unbedingt verstehen. Und falls ich ein Wort nicht kannte, mochte ich lieber, dass jemand es mir erklärt. Ich fand das besser, als immer ins Wörterbuch zu gucken. Manchmal konnte ich ein Wort benutzen, ohne die Übersetzung zu wissen, weil ich die Bedeutung wusste. Das war echt toll. Ich brauchte nicht ständig ein Wörterbuch zu haben.

Ich habe die ganze Zeit und überall Vokabeln gelernt. Bis sogar am letzten Tag. Das war unglaublich für mich. Früher hatte ich mich nie vorgestellt, dass man so viel Vokabeln lernen kann. Ich lese auch gern. An meinem Geburtstag hatten meine Gasteltern mir ein Buch geschenkt. Das war lustig, auf Deutsch zu lesen. Aber um das erste Kapitel zu lesen, habe ich vier Stunden gebraucht. Das war viel Zeit ! Ich hatte trotzdem viel Spaß. Außerdem habe ich noch mehr Vokabeln gelernt. Manchmal habe ich sogar Vokabeln gelernt, die ich immer noch nicht auf Französisch kenne. Am meisten für Spiele. Zum Beispiel für Doppelkopf. Ich weiß immer noch nicht, wie das auf Französisch heißt. Und alle Vokabeln von diesem Spiel kenne ich nicht auf Französisch. Dies ist auch der Fall für viele Aktivitäten, die ich nach der Schule gemacht habe.

## Zeit nach der Schule

Da die Schule um dreizehn Uhr vorbei war, hatte ich immer den ganzen Nachmittag frei. Am Anfang hatte ich ein bisschen Langweile. Wir hatten nicht so viele Hausaufgaben, deswegen hatte ich viel Zeit. Aber nach einiger Zeit habe Aktivitäten gefunden. Ich habe weiter geschwommen, weil ich das schon in Frankreich machte. Ich habe sogar einen Wettkampf mitgeschwommen. Dann hatte ich auch wieder getanzt. Ich konnte in Frankreich nicht tanzen, weil ich nicht so viele Zeit hatte, um einen Club zu finden und es gab kein Tanz im Sport in meiner Schule. Und ich habe einen neuen Tanz entdeckt : Salsa. Das fand ich

lustig. Jedes Mal haben wir viel gelacht. Es hat richtig Spaß gemacht ! Der Lehrer hat uns sogar einmal zu einem Salsaball gebracht. Das war echt toll !

Ich habe auch mit meinem Gastvater und meiner Austauschpartnerin Kinder in Handball trainiert. Das war wirklich niedlich, sie immer rennen zu sehen. Außerdem habe ich zwei Aktivitäten kennen gelernt : Meine Austauschpartnerin trieb Turnen und ich wollte einen Radschlag lernen. Das ist nicht ganz einfach.

Ich habe auch gelernt, Gitarre zu spielen. Bevor ich nach Deutschland gefahren bin, habe ich immer gesagt, dass ich Gitarre lernen wollte, da ich keine Zeit in Frankreich hatte.

Sonst haben wir am Wochenende immer etwas unternommen. Wenn wir nur mit dem Fahrrad gefahren sind, fand ich das schon viel. Wir hatten etwas gemacht. Und jedes Wochenende wurde etwas geplant. Wir waren in einem Freizeitpark, im Schwimmbad, in einer Vorstellung, Verwandte besuchen, shoppen...usw. Wir haben auch Berlin, Bremen, Düsseldorf, Holland besichtigt. Das war super.

Vor allem war das wichtig am Anfang. Ich konnte kein Heimweh kriegen, weil mein Kopf immer beschäftigt war.

### Das Heimweh

Ich habe kein richtiges Heimweh gehabt. Ich hatte schon einen Austausch für eine Woche in Deutschland gemacht. Und ich fand Deutschland so toll ! Alles war super, weil das Deutschland war ! Ich fand es sogar zu toll, wenn ich jetzt darüber wiederdenke. Mit dem Voltaire-Programm habe ich wirklich alles erlebt, gute und manchmal schlechte Momente. Manchmal bin ich aufgestanden und ich war einfach schlecht gelaunt oder nichts klappte diesem Tag oder ich verstand nichts. Da hatte ich richtig Lust auf Zuhause. Danach habe ich immer gedacht : « Du bist so dumm. Das ist eine tolle Erfahrung. Du darfst nicht einfach so aufgeben. » Und ich bin weitergegangen.

Irgendwie habe ich aufgehört zu glauben, dass Deutschland eine Utopie ist. Ich finde, dass Deutschland ein tolles Land ist. Aber dumme Menschen sind auch da wie überall oder es gibt einfach schlechte Dinge wie in Frankreich.

Es gibt in den beiden Ländern gute und schlechte Dinge.

## Résumé

Le programme Voltaire est une formidable expérience que l'on ne doit pas rater si on a l'occasion de le faire. En partant, j'ai pensé que j'allais découvrir un nouveau pays et qu'après je saurais bien parler allemand. En fin de comptes, j'ai gagné beaucoup plus que ça. J'ai appris plus que savoir parler allemand. Comme prendre confiance en moi, avoir des responsabilités, faire des choix. Sans parler de toutes les choses pratiques comme les tâches ménagères.

J'ai aussi rencontré beaucoup de gens et tissé beaucoup de liens. Je sais maintenant que j'ai une famille en Allemagne, une maison, des amis qui, d'ailleurs, me manquent beaucoup maintenant. Mais je savais déjà avant de faire le programme Voltaire, que je devais revenir en France, parce que j'ai aussi une vie ici avec une maison et des gens qui m'aiment.

Je dois dire quand même que parfois c'est dur quand on voit nos parents partir et qu'on sait qu'on ne les reverra pas avant six mois ou qu'on ne comprend pas ce que les gens disent autour de nous. Ce qui est vraiment frustrant est que parfois les gens ne vous expliquent pas parce qu'ils en ont simplement assez de répéter trente-six fois la même chose.

Cette expérience m'a montré que je pouvais grandir sans perdre ma joie de vivre. Avant de partir, je ne voulais pas grandir parce que je pensais qu'en devenant adulte j'aurai trop de responsabilités et je ne pourrais simplement pas m'amuser en rigolant de tout et de rien dans l'insouciance. Mais j'ai appris que je pouvais mettre mes soucis de côté et vivre sans m'inquiéter toutes les secondes de ma vie.

En tous cas, même s'il y a eu des hauts et des bas, je garde plus les bons souvenirs que les mauvais. Et je ne regretterai jamais d'avoir fait cette expérience.